

Andreas Eisen:

Lutherische Identität in heutiger Zeit. Auf der Suche nach der ‚lutherischen Mitte‘ zwischen Vielfalt und lutherischem Profil?¹

Eine Auseinandersetzung mit einer Synodalempfehlung der 12. Kirchensynode der SELK 2011: „Die Synode empfiehlt, daß sich ... Kirchenbezirkssynoden und Gemeinden mit *lutherischer Identität in heutiger Zeit* beschäftigen auf der Suche nach der ‚lutherischen Mitte‘ ... zwischen Vielfalt und lutherischem Profil.“²

1. Neue Konfliktfelder: Der Mensch als Mitte der Kirche

Richten wir unseren Blick über den Horizont der kleinen Selbständigen Ev.-Luth. Kirche hinaus. Auf der Suche nach einer gemeinsamen Mitte befindet sich ja die ganze Christenheit. So ist in der Ökumene der Christenheit zu erkennen, daß bei allen Bemühungen um ein Miteinander der Christen auch neue Differenzen aufgebrochen sind. In der Zeitschrift „Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim“ werden in einem Leitartikel von Paul Metzger³ die aktuellen Entwicklungen in der Ökumene der Kirchen in den Blick genommen. Darin erläutert der Referent für Catholica, daß die Anzeichen sich von Tag zu Tag mehren, „daß die klassische Ökumene mit ihren gewachsenen Anliegen und Problemen zunehmend an Bedeutung verliert, während sich neue Konfliktfelder auftun.“⁴ Die alten Probleme der ökumenischen Dialoge (wie etwa Amt und Abendmahl) sind bis heute nicht gelöst. Scheinbare Lösungen wie in der Rechtfertigungslehre zeigen sich als nicht tragfähig. Die theologischen Fragen, die früher die Menschen bewegten, sind in Expertenkommissionen abgewandert. Gerade in den evangelischen Landeskirchen wird die Forderung nach einer gemeinsamen Abendmahlsfeier laut erhoben, egal was der Einzelne oder die jeweilige Kirche vom Abendmahl lehrt und glaubt. Die Ergebnisse der ökumenischen Dialoge landen darum allermeist in theologischen Spezialbibliotheken. *Viele Menschen interessieren sich nicht mehr für die Lehre der Kirche, sie wenden sich dem praktischen Leben zu.*

Eben durch diese Abwendung von der Lehre zum Leben entstehen nun auch neue Fronten, die quer durch alle Konfessionen laufen, aber an denselben The-

1 Dieser Beitrag wurde ursprünglich als Referat gehalten auf einer Tagung der Theologischen Arbeitsgemeinschaft PRO ECCLESIA in Widdershausen am 5. März 2012. Der Vortragstil wurde beibehalten.

2 Schreiben der Kirchenleitung an die Kirchenvorstände der SELK vom 18.10.2011 12/12-00 | S-1.11.4531.

3 Paul Metzger, Alte Probleme und neue Fronten in der Ökumene, MD 01/2011, S.1-3.

4 A.a.O. S.1.

men entlang: dem Umgang mit Frauen, der Homosexualität und der Bibel. Hier trennen sich – so Paul Metzger – „konservative von eher liberal geprägten Gruppen“.⁵

Das *erste* strittige Thema ist dabei die *Rolle der Frau in den kirchlichen Ämtern*. „Darüber streitet sich die Anglikanische Weltgemeinschaft genauso wie der Lutherische Weltbund oder die Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.“⁶ Auch die katholische Kirche muß sich trotz der Lehrentscheidung, daß „die Kirche keinerlei Vollmacht besitzt, Frauen die Priesterweihe zu spenden“⁷, immer wieder mit diesem Thema auseinandersetzen.

Das *zweite* Thema ist die *Frage, wie die Kirche Homosexualität bewertet*. Hier wird als Beispiel der Präses der Lutherischen Kirche Missouri-Synode (LCMS) genannt, der bei seinem Grußwort an die Delegierten der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) davor warnte, daß „viele der heiligen biblischen Wahrheiten“⁸ verloren gingen, wenn manche Kirchen praktizierte Homosexualität nicht mehr als Verstoß gegen den Willen Gottes erkennen würden.

Das *dritte* strittige Thema ist der *Umgang mit der Bibel*. Die Front verlaufe hier zwischen denen, die dem Wort Gottes „und deshalb der Irrtumslosigkeit der biblischen Texte vertrauen wollen, und denen, die eine grundsätzliche Auslegungsbedürftigkeit sehen“.⁹

In einer Zusammenfassung formuliert Paul Metzger abschließend: „Kurz gefaßt: Neue Fronten, wie z.B. der Umgang mit Frauen in kirchlichen Ämtern, mit Homosexuellen und mit der Bibel trennen heute die Konfessionen zwar nicht mehr so sauber, ordentlich und übersichtlich wie die alten Probleme, doch dafür umso nachhaltiger. Und so kommt es, daß ein Lutheraner aus der SELK die Frauenordination genauso ablehnt wie ein Anglikaner der Anglikanischen Kirche von Korea oder der Papst.“¹⁰

Seine Hoffnung angesichts der drei neuen Konfliktfelder ist, daß die neuen Gräben darin überbrückt werden könnten, daß es den Menschen auf der Suche nach Sinndeutung und Lebensbegleitung gleichgültig werde, „welcher Konfession der Pfarrer angehört, der sie traut oder ihre Angehörigen beerdigt“.¹¹ Wäre das die neue Mitte, die alle Christen vereint, die eben gerade daraus erwächst, daß man „einander stärker als Orientierungs- und Bezugsgrößen im Blick“ hat, um nicht „einander zu verlieren“.¹² Damit wäre allerdings der

5 A.a.O. S.2.

6 Ebd.

7 Ebd.

8 Ebd.

9 Ebd.

10 Ebd.

11 A.a.O. S.3.

12 Diese Stichworte tauchen auf in der innerkirchlichen Diskussion der SELK. Nachzulesen im Bericht des Bischofs auf der 12. Kirchensynode der SELK in BERLIN-SPANDAU. 14.–19.06.2011; Synodalunterlagen für die 12. Kirchensynode, hg. von der SELK, Nr. 101 [Seite 13].

Mensch mit seinen Wünschen zum Mittelpunkt aller Dinge erhoben: die Mitte der Kirche – der Mensch. Die Kirche hätte nur noch die Aufgabe, Menschen zu begleiten, ihren Bedürfnissen und ihrem Willen zu dienen. Gott, sein Wort und Wille, die biblischen Weisungen und apostolischen Ordnungen hätten sich ganz dem Geist der Zeit zu fügen. Das Ende wäre eine Kirche der heutigen Zeit.¹³

Allerdings zeigen, wie ich meine, gerade die drei neuen Konfliktfelder, daß sich der Mensch der Frage nach der Wahrheit nicht entziehen kann. Es ist eben nicht egal, welcher Konfession ich angehöre, was ich glaube und auch nicht, wie ich lebe. Der Mensch bleibt unter dem Anspruch und Urteil des göttlichen Gesetzes. Zugleich lebt er aus dem Zuspruch des Evangeliums von Jesus Christus, der Vergebung seiner Sünden.

Letztlich laufen die drei strittigen Themenbereiche auf die Frage hinaus: *ob der Mensch sich über das Wort Gottes stellt, dem er „eine grundsätzliche Auslegungsbedürftigkeit“¹⁴ bescheinigt, oder ob der Mensch dem Wort der Bibel als Gottes Wort Vertrauen schenkt.*

Ich möchte der Hoffnung Ausdruck geben: Die drei neuen Konfliktfelder, die als neue Frontstellung alle Konfessionen bewegen, werden dahin führen, wieder nach den Grundlagen des Glaubens, und damit auch nach der lutherischen Identität, zu fragen.

Was bedeutet es aber, in solcher kirchlichen Großwetterlage von lutherischer Identität zu reden?

Die Ausführungen haben verdeutlicht: Es reicht nicht aus, sich schlicht in der Mitte von „Römischem Klerikalismus“ und „protestantischer Bekenntnisvergessenheit“¹⁵ einzuordnen. Und wenn, was wäre das? Wie sähe solche Identität aus? Wäre hier die Fähigkeit anzusiedeln, „mit Vielfalt umzugehen“¹⁶?

Kommen wir zur Identität.

2. Lutherische Identität

Um es gleich vorweg zu sagen: Die Rede von lutherischer Identität ist dem Sachgegenstand, nämlich der Kirche, nicht angemessen. Was Kirche ist, läßt sich nicht unter dem Stichwort Identität erfassen. Denn wer von Identität spricht, der ruft mit diesem Sprachgebrauch auch sozialpsychologische Zusammenhänge auf. Nach einem gängigen Modell beruht die Identitätsent-

13 In einem Vortrag von Wilhelm Gräß, *Evangelische Freiheit. Erbe und Auftrag der Liberalen Theologie im 21. Jahrhundert*, MD 03/2011, S. 43–48, wird die liberale Theologie so verortet: „Liberale Theologie drängt darauf, das persönliche, existentielle Gewicht des Glaubens zu sehen, den Glaubensausdruck aber frei zu lassen“, a.a.O. 47. Glaube als „vorsprachliches Sinnvertrauen“ wird unterschieden von „Glaubensausdruck“ religiöser Tradition. Zur Unterscheidung von Grund und Gestalt des Glaubens s.3. Das „gemeinsame Verständnis des Evangeliums“ als Mitte der Kirche? Die Folgerung daraus für liberale Theologie: „Sie muß ... die Anpassung des Glaubensausdrucks an die eigne Zeit suchen“, a.a.O.47.

14 Paul Metzger, *Alte Probleme und neue Fronten in der Ökumene*, a.a.O., S.2.

15 So Bischof Voigt, a.a.O. Nr.101[S.13].

16 So Manfred Holst, a.a.O. Nr. 159 [S.5].

wicklung auf zwei Prozessen, nämlich der Selbsterkenntnis und der Selbstgestaltung.¹⁷ Schon dieser Hinweis genügt, um die Diskrepanz aufzuweisen: Kirche kann sich eben nicht selbst gestalten, sondern Kenntnis und Gestalt der Kirche liegen allein im Wirken des Heiligen Geistes begründet. Die „Identität“ der Kirche kann nur außerhalb ihrer selbst liegen, nämlich in der „Selbstmitteilung des dreieinen Gottes in Jesus Christus durch den heiligen Geist zum Heil der Sünder in Zeit und Ewigkeit“.¹⁸ Der Begriff Identität dagegen trägt schon in sich selbst die Unterscheidung von Selbigkeit und Verschiedenheit. Er setzt eine Differenz, auch eine Differenz zwischen Gott und Mensch. Kirche im Selbstverständnis der Identität ist dann immer im Wandel, ist Einheit in Verschiedenheit, muß sich mühsam ihre Mitte suchen, um nicht in Pluralität aufzugehen. Dabei gilt: „Identität wächst, wo Pluralität möglich ist und Wirklichkeit sich differenziert“.¹⁹

Der Begriff eignet sich allerdings vorzüglich, um Verschiedenheit und Selbigkeit zu vermitteln. Vielleicht greift darum derjenige, der auf der Suche nach der Mitte zwischen Verschiedenheit und Selbigkeit (oder Pluralität und eigenem Profil) ist, auf diesen Begriff der Identität zurück.²⁰ So läuft unter dem Stichwort Identität die Vermittlung von Verschiedenheit und Selbigkeit auf eine „versöhnte Verschiedenheit“²¹ zu.

3. Das „gemeinsamen Verständnis des Evangeliums“ als Mitte der Kirche?

Die gesuchte Mitte wird mit einem „gemeinsamen Verständnis des Evangeliums“ besetzt. Damit sind wir bei dem Modell der Leuenberger Konkordie²² gelandet, welches versucht, reformatorischen Kirchen in Europa eine gemeinsame Identität zu verpassen. Die heutige „Gemeinschaft Europäischer Kirchen“ (GEKE) ist inzwischen zum beherrschenden Deutungsmodell in der europäischen Theologie geworden. Die GEKE vereint bekenntnisverschiedene Kirchen: lutherische, reformierte, unierte, methodistische und waldensische. Fragt man, wie das sein kann, daß bekenntnisverschiedene Kirchen doch *eine*

17 Rolf Oerter und Leo Montada, Entwicklungspsychologie. 5., vollständig überarbeitete Auflage, Beltz PVU, Weinheim 2002, S.292.

18 So wird Evangelische Identität definiert von Michael Plathow, Evangelische Identität und Kirchengemeinschaft – Ökumenischer Jahresbericht 2002, Beilage zu MD 6/2002, S. II. „Evangelische Identität‘ ist – knapp skizziert vom biblisch-reformatorischen Gedächtnis her – 1. relational, 2. extern und 3. eschatologisch bestimmt“, ebd.

19 M. Plathow, a.a.O. S.II.

20 Michael Plathow, Leiter des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim, beschreibt in einer Annäherung an den Identitäts-Begriff Identität als „fragmentarische Identität, die sich im Werden als Grenzbegriff im Umgang mit Differenzen erweist“, a.a.O. S.II.

21 Unter dem Thema "Versöhnte Verschiedenheit – der Auftrag der evangelischen Kirchen in Europa" kamen vom 18.–25. Juni 2001 in Belfast mehr als 160 Kirchenvertreter zur 5. Vollversammlung der Leuenberger Kirchengemeinschaft zusammen.

22 Am 16. März 1973 haben in Leuenberg bekenntnisverschiedene Kirchen erklärt, daß sie untereinander in Kirchengemeinschaft stehen, ihre Verschiedenheit also versöhnt ist. Inzwischen ist

Kirche sind, lautet die Antwort: Grundlage für diese Kircheneinheit ist „die Übereinstimmung im Grund des Evangeliums“.²³ Das ist die neue Mitte evangelischer Kirchen in ganz Europa, ein „gemeinsames Verständnis des Evangeliums“²⁴. Dieses gemeinsame Verständnis ist in seiner Funktion zugleich reduktionistisch und vereinnahmend. Ein als Minimalkonsens verstandenes (Selbst-)verständnis von Evangelium beansprucht, alle anderen Identitäten von Kirche in sich zu integrieren. Dem jeweils anderen wird jedoch nur zugestanden, unterschiedlich und verschiedenartig in Formen, Ausdruck und Gestalt zu sein. Nach dieser Auffassung gehören auch Lehre und Bekenntnis der Kirche nur zum Ausdruck und Gestalt der Kirche. Selbst die Bibel ist nicht als ganze Heilige Schrift, sondern nur noch Wort Gottes, soweit und insofern sie das gemeinsame Verständnis des Evangeliums bezeugt. Alles andere wird zur Interpretationsmasse, über die die Kirche heute frei verfügen kann. Diese Betrachtungsweise läßt sich zusammenfassen:

Die gemeinsame Mitte ermöglicht es, die Ränder der Beliebigkeit zu überlassen, sie zugleich aber von einem gemeinsamen Verständnis des Evangeliums her zu vereinnahmen.

Das ist der Ansatz der „Gemeinschaft Europäischer Kirchen“: Die Mitte der Kirche ist das gemeinsame Verständnis des Evangeliums. Ist daneben noch Platz für eine lutherische Mitte?

4. Was ist die Mitte lutherischer Kirche?

In seinem großen Versuch, die Morphologie des Luthertums, also ein Gesamtbild – vielleicht würden wir heute eben dazu sagen: die Identität des Luthertums – zu beschreiben, hat Werner Elert 1931 den „evangelischen Ansatz“ als das bezeichnet, was in allen Veränderungen der Geschichte eine Konstante ist.²⁵ In seinen Ausführungen holt er weit aus, um auf 150 Seiten diesen evan-

der formale Ansatz der Unterscheidung von Mitte und Rand, mit der Ausrichtung auf ein gemeinsames Verständnis des Evangeliums zum zentralen Deutungsprinzip in der Theologie geworden. Vgl. Gottfried Hoffmann, Zur Leuenberger Konkordie, in: Lutherischer Rundblick, Heft III/IV 22.Jg. 1974, S.159–177.

- 23 Kirchengemeinschaft nach evangelischem Verständnis. Ein Votum zum geordneten Miteinander bekenntnisverschiedener Kirchen, EKD-Texte 69, Hannover 2001. Zur Methodik der Leuenberger Konkordie gehört grundlegend die sprachliche und auch sachliche Unterscheidung zwischen „Grund und Gestalt“ bzw. „Grund und Ausdruck“ des Evangeliums, sowie die Unterscheidung von Evangelium, Glauben, Lehre und Bekenntnis. Hierbei wird vorausgesetzt, daß Übereinstimmung lediglich im „Grund“ des Evangeliums für die volle Kirchengemeinschaft nötig sei, nicht im „Ausdruck“ bzw. der „Gestalt. Zu Ausdruck und Gestalt des Evangeliums zählt die Leuenberger Methodik jedoch Lehre und Bekenntnis, während „Glauben und Evangelium“ miteinander identifiziert werden. Vgl. dazu Stellungnahme von Bischof Dr. Diethard Roth zu dem Dokument, SELK.Info Nr. 361, Januar 2011, S.15–16.
- 24 Konkordie Reformatorischer Kirchen in Europa (Leuenberger Konkordie), Evangelisches Gesangbuch. Ausgabe für die Ev.-Luth. Kirchen in Niedersachsen und für die Bremische Ev. Kirche, Bremen 1994, Nr.811, § 1.
- 25 Werner Elert, Morphologie des Luthertums Bd.1: Theologie und Weltanschauung des Luthertums hauptsächlich im 16. und 17.Jahrhundert, München 1931, S.8: Die Morphologie sucht in der Theologie Luthers „denjenigen Punkt ausfindig zu machen, der den ganzen Bau des nachfolgenden geschichtlichen Luthertums zu tragen vermag. Das wäre dann der ‚evangelische Ansatz‘.“

gelischen Ansatz zu beschreiben: der Mensch, der vom Wort Gottes als Gesetz getroffen wird, angeklagt und getötet, durch das Evangelium aber aufgerichtet, befreit und erlöst und im Glauben zu einer Vereinigung mit Christus geführt wird.²⁶ „Christus kommt zu uns im hl. Geist, das heißt in seinem Wort. Er wohnt in uns ‚durch den Glauben‘ an dieses Wort“.²⁷

Der evangelische Ansatz ähnelt oberflächlich gesehen dem gemeinsamen Verständnis des Evangeliums. Aber es ist kein reduktionistischer Ansatz wie bei der Leuenberger Konkordie. Was Elert „evangelischen Ansatz“ nennt, könnte man ja auch mit dem Begriff Rechtfertigungslehre oder Evangelium wiedergeben. Von der Funktion her gesehen, liegt hier allerdings ein grundlegender Gegensatz vor. Spricht man im Bild von Mitte und Rand, dann geht die Leuenberger Konkordie wie folgt vor: Sie versucht, ganz zur Mitte vorzudringen, den Kern der Sache herauszuschälen und in die Mitte zu stellen.

Elert dagegen nimmt die entgegengesetzte Betrachtungsweise ein, nämlich von der Mitte her alles – auch noch die fernsten Ränder – auf die zentrierende Mitte zu beziehen. Diese letztere Betrachtungsweise liegt nicht nur bei Elert vor, sondern ist in der alten Kirche und in der lutherischen Reformation lebendig gewesen: Die Mitte ist hier nicht so sehr ein Kern, den man ausschält, sondern ein Ring oder eine Kette.²⁸ Egal von welcher Seite man diese Mitte betrachtet, wird Christus verherrlicht. Denn Mittelpunkt und Quelle christlichen Lebens ist Christus und sein Wort. Diese Mitte hat eine zentrierende Kraft, die alles zu Christus führt und mit ihm verbindet.

5. Grundlage lutherischer Kirche: das Wort Gottes

In der Gründlichen Erklärung (Solida Declaratio) einiger Artikel der Augsburger Konfession wird, bevor die strittigen Artikel ausgeführt werden, dargelegt, wie alle Lehre nach Gottes Wort beurteilt werden soll.²⁹ Der lateinische Titel „De compendiarie doctrinae forma“ müßte übersetzt werden mit „Von der zusammenfassenden Lehrform“.³⁰ Hier wird also der Versuch gemacht, die lutherische Mitte in eine Form zu fassen, ja geradezu eine lutherische Lehrform zu formulieren. Die Formulierung selbst ist bezeichnend für die Form der Lehre. Da heißt es: „Zuerst empfangen wir und umschlingen mit ganzem Herzen die prophetischen und apostolischen Schriften des Alten und Neuen Testamen-

26 Werner, *Elert*, a.a.O., S.15–154.

27 A.a.O. 146.

28 Franz *Pieper*, *Christliche Dogmatik*, Band 1, St.Louis, 1924, S.169, verweist auf Martin Luther und vergleicht die christliche Lehre mit einer „goldenen Kette“ und einem „geschlossenen Ringe“.

29 Solida Declaratio, Von dem summarischen Begriff, Grund, Regel und Richtschnur, BSLK S.833–843.

30 „Compendiarie“ wird BSLK, a.a.O. § 9, S.836, mit „als die Summa“ im deutschen Text wiedergegeben.

tes als die klarsten und reinsten Quellen Israels und glauben auch, die Heiligen Schriften allein seien einzige und sicherste Richtschnur, nach der alle Lehren zu prüfen sind und nach der es sich gebührt zu richten, es seien Lehren oder Lehrer.³¹ Schon die Formulierung zeigt, daß hier nicht einfach ein Lehrsatz aufgestellt wird. Hier werden nicht zu glaubende „Wahrheiten“ aufgelistet, sondern vielmehr wird Glaube empfangen, und zwar aus Gnade um Christi willen durch das Wort Heiliger Schrift. In gleicher Weise werden die drei altkirchlichen Glaubensbekenntnisse empfangen und „umschlungen“.³² Und nun folgen die lutherischen Bekenntnisse, die ungeänderte Augsburger Konfession, die Apologie, die Schmalkaldischen Artikel, der Kleine und Große Katechismus.³³ Diese Schriften werden nicht der Heiligen Schrift gleichgestellt. Die Heilige Schrift allein ist „der einig Richter, Regel und Richtschnur, nach welcher als dem einigen Proberstein sollen und müssen alle Lehren erkannt und geurteilt werden“.³⁴ Die anderen Symbola oder Schriften „sind nicht Richter wie die Heilige Schrift, sondern allein Zeugnis und Erklärung des Glaubens“.³⁵ Die Solida Declaratio allerdings führt diesen Gedanken noch einen Schritt weiter. Wie schon die altkirchlichen Symbole „aus Gottes Wort in kurze Artikel ... zusammengezogen“³⁶ sind, so auch die weiteren Bekenntnisse der lutherischen Kirche. Es heißt in der Solida Declaratio: Wir bekennen uns zur Augsburger Konfession, „weil sie aus Gottes Wort genommen und darinnen fest und wohl gegründet ist“.³⁷ Das wird nun ausgezogen auf alle in der SD aufgeführten lutherischen Bekenntnisschriften. *Weil (= quia) sie aus Gottes Wort zusammengezogen sind, sind nun auch die Bekenntnisschriften „zusammenfassendes Muster (Vorbild) oder Form der heilsamen Lehre“* (im lateinischen original: *compendiaria hypotyposi seu forma sanae doctrinae*).³⁸ Sofern (= quatenus) andere Schriften dieser Form der Lehre gleichförmig sind, können auch sie nützlich gebraucht werden. Die Richtfunktion des göttlichen Wortes wird damit aber zugleich – in abgeleiteter Weise – auch auf die lutherischen Bekenntnisschriften übertragen. Diese „einhellige, gewisse, allgemeine Form der Lehre“ dient dazu, daß man eine Lehrform habe, „aus und nach welcher, weil sie aus Gottes Wort genommen, alle anderen Schriften, wiefern sie zu probieren und anzu-

31 SD, Von dem summarischen Begriff, § 3, BSLK S.834.

32 *Amplectimur etiam tria illa catholica et generalia summae auctoritatis symbola* (= wir umfassen auch jene drei katholischen und allgemeinen Bekenntnisse von höchster Autorität) SD, Von dem summarischen Begriff, § 4, BSLK S.834.

33 SD, Von dem summarischen Begriff, § 5–8, BSLK S.834–836.

34 So formuliert die Epitome, als kurze Zusammenfassung der Solida Declaratio, Epitome, Von dem summarischen Begriff, § 7, BSLK S.769.

35 Epitome, Von dem summarischen Begriff, § 8, BSLK S.769.

36 SD, Von dem summarischen Begriff, § 4, BSLK S.834.

37 SD, Von dem summarischen Begriff, § 5, BSLK S.835.

38 „Summa und Fürbild der Lehre“ nach dem deutschen Text. SD, Von dem summarischen Begriff, § 9, BSLK S.836.

nehmen, geurteilt und reguliert sollen werden“.³⁹

Diese Ausführungen sind in der späteren Lehre von der *norma normans* der heiligen Schrift⁴⁰ und der *norma normata* der Bekenntnisse⁴¹ nur ungenügend berücksichtigt.⁴²

6. Die lutherischen Bekenntnisschriften als Lehrform

Die Ankündigung im Titel der *Solida Declaratio*, die strittigen Fragen „nach der Norm und Analogie des Wortes Gottes und nach der zusammenfassenden Form unserer christlichen Lehre“⁴³ zu behandeln, ist also wohl zu beachten. Auch der Begriff „*Compendiaria doctrinae forma*“ (zusammenfassende Lehrform)⁴⁴ ist aus der Heiligen Schrift gezogen. Der hier herangezogene griechische Begriff *typos* oder *hypotyposis*⁴⁵ verweist auf folgende Schriftbezüge: Römer 6,17 und 2.Timotheus 1,13.

Im zweiten Brief des Apostel Paulus fordert er seinen Schüler Timotheus auf: *Hypotyposin eche hygianton logon* – „Halt an dem Furbilde der heilsamen Wort / die du von mir gehort hast / vom glauben und von der Liebe in Christo Jesu“.⁴⁶

Die zweite hier heranzuziehende Schriftstelle ist Römer 6,17. Dort schreibt der Apostel Paulus in seinen großen Ausführungen zur heiligen Taufe: „Gott sey aber gedancket / Das jr Knechte der Suende gewesen seid / Aber nu gehorsam worden von hertzen / dem Furbilde der Iere / welchem jr ergeben seid“.⁴⁷ Der griechische Ausdruck für Vorbild der Lehre heißt hier *typos didachäs*. Aus beiden Bibelstellen zusammen als Mischzitat ist der Ausdruck *hypotyposis* sa-

39 SD, Von dem summarischen Begriff, § 10, BSLK S.838.

40 Die Heilige Schrift gibt die Norm vor.

41 Die Bekenntnisse empfangen ihre Norm durch die Schrift.

42 Schon in der Kurzfassung der Epitome durch Jakob *Andreae* ist die Differenzierung der *Solida Declaratio* nicht festgehalten. Spätere lutherische Dogmatiker formulieren nach der Epitome und nicht nach der *Solida Declaratio*. So formuliert Leonhard *Hutter* in seinem *Compendium locorum theologicorum*, Frage 16: „Man erkennt allein die heilige Schrift als Richter, Regel und Richtschnur an, nach der als dem einzigen Prüfstein alle Lehren geprüft und beurteilt werden müssen, ob sie fromm oder gottlos, ob sie wahr oder falsch sind. Den übrigen Bekenntnissen und Schriften kommt aber nicht das Ansehen eines Richters zu. Diese Würde gebührt nämlich allein der Heiligen Schrift“ (hg. Von Wolfgang *Trillaas*, Berlin 1961, S. 4). Die letzte Aussage muß nach SD, Von dem summarischen Begriff § 10, erweitert werden.

43 „ad normam et analogiam verbi Dei et compendiariam Christianae nostrae doctrinae formulam“, *Solida, plana ac perspicua Repetitio et Declaratio* (=SD), Überschrift, BSLK S.829.

44 SD, Von dem summarischen Begriff (=de compendiaria doctrinae forma), BSLK, S.833.

45 SD, Von dem summarischen Begriff § 1, S.833 und § 9, S.836, § 10, S.838.

46 So nach der Übersetzung Martin Luthers von 1545. Biblia: Das ist: Die ganze Heilige Schrift Deusch, Wittenberg 1545. Die Vulgata übersetzt: *formam habe sanorum verborum*, Biblia Sacra iuxta vulgatam versionem Stuttgart 1984, S.1837.

47 Ebenfalls nach der Übersetzung Martin Luthers von 1545, a.a.o. Die Vulgata übersetzt: „*ob-oedistis autem ex corde in eam formam doctrinae in qua traditi estis*“ A.a.O. S.1756.

nae doctrinae, das Fürbild oder eben die „Form der Lehre“ in der Solida Declaratio zu erklären.⁴⁸

6.1. Vorbild der Lehre

Typos ist vom Wortursprung „schlagen“ abzuleiten und es ist dabei zu denken an die „Prägung, die der Schlag hinterläßt, das Geformte und an das Prägende, mit dem der Schlag ausgeführt wird, also an das formgebende Geformte, und daher allgemein an die Form als Umriß“.⁴⁹ In diesem Sinne wird von Paulus im Römerbrief die christliche Lehre als prägende Form bezeichnet. Ein Vorbild, das prägt, weil es von Gott geprägt ist.⁵⁰ Das im ersten Timotheusbrief benutzte hypotyposis verstärkt diese Bedeutung im Sinne eines Modells, einer Schreibvorlage, eines Stempels. So ist die Verkündigung des Evangeliums ein prägendes Vorbild rechter Predigt. Das Schriftzeugnis des Römerbriefes verdeutlicht, was mit solcher Lehrform gemeint ist. Der Zusammenhang mit der Taufe in Römer 6 zeigt, daß die Lehre eine prägende Norm ist, „die das gesamte leibhaftige Verhalten dessen gestaltet, der ihr ausgeliefert wurde und ihr deshalb gehorsam geworden ist“.⁵¹ Gott sei gedankt, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seid, geprägt von der Sünde. Nun aber, da wir ja mit Christus begraben sind „durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln“⁵², seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit, geprägt von Christus, geformt durch die Gestalt der Lehre, der Hypotyposis sanae doctrinae.

6.2. Der Römerbrief als Grundgestalt der Lehrform

Die Lehrform, die mit typos doctrinae hier und dann in den Bekenntnisschriften auf den Begriff gebracht wird, hat das zum Inhalt, was Paulus im Römerbrief entfaltet: Das Evangelium von Jesus Christus (Römer 1,1), das den Sünder (Römer 1,18–3,20) gerecht macht, ohne dessen Verdienst aus Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist (Römer 3,24). Der Mensch empfängt das Evangelium im Glauben (Römer 4 und 5); in der Taufe (Römer 6) wird er zum Gehorsam des Glaubens befreit, frei vom Zwang des Gesetzes (Römer 7); er wird geprägt, erfüllt, getrieben vom Heiligen Geist (Römer 8); als Kind Gottes wird er zum Erben Gottes und zur Herrlichkeit erhoben (Römer 8,17). Das ist nur ein schwacher Versuch, in kurze Worte zu fassen, was Paulus in Kapitel 1–8 im Römerbrief entfaltet, was ja wiederum in die Tiefe der Schrift, nämlich des Alten Testaments hineinführt.

48 SD, Von dem summarischen Begriff § 10, S. 838 findet sich eben dieses Mischzitat, der Ausdruck „hypotyposis sanae doctrinae“, wie er auch von späteren Dogmatikern aufgegriffen wurde. Franz Hermann Reinhold *Frank*, Die Theologie der Concordienformel historisch-dogmatisch entwickelt und beleuchtet, Erlangen 1858, S. 15 hebt hervor: Die „richterliche Entscheidung über die Evangelicität anderer Schriften... in höchster Instanz ein Privilegium der heiligen Schrift, [wird] folgeweise übertragen auf die *compendiaria hypotyposis sanae doctrinae* in den symbolischen Büchern“.

49 L. *Goppelt*, Art. Typos ktl. Theologisches Wörterbuch zum NT, Band VII, Sp. 246.

50 So kann Paulus auch das prägende Vorbild des Apostels als Typos bezeichnen, 2.Thess.3,9. Vgl. die Ausführungen L. *Goppelts* zu „Das Vorbild des Glaubensgehorsams“, a.a.O. 249–250.

51 L. *Goppelt*, a.a.O. 251.

52 Römer 6,4.

6.3. Zusammenfassung (compendiaria) der Schrift

Aus der Schrift zusammengezogen und auf nur einen Begriff gebracht ist dies die Lehrformel, *compendiaria hypotyposis sanae doctrinae*. Diese Forma doctrinae ist nicht einfach nur eine Formel, schon gar keine Leerformel, kein abstrakter Begriff, kein totes Dogma. Es geht um das Evangelium, das „Kraft Gottes (ist), die selig macht alle, die daran glauben“ (Römer 1,16).

Wie Paulus dies im Römerbrief beschreibt, so folgt die Augsburger Konfession diesem Aufbau: Vom dreieinigen Gott über die Erbsünde zum Sohn Gottes, der so regiert, man könnte nun auch sagen: so prägt und formt, daß er „alle, so an ihn glauben, durch den heiligen Geist heilige, reinige, stärke und troste, ihnen auch Leben und allerlei Gaben und Guter austeile“.⁵³ Diese Lehrform kann in allen Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche aufgewiesen werden.

Weil die lutherischen Bekenntnisse, aus der Heiligen Schrift gezogen, hypotyposis – prägende Form des Wirkens des dreieinigen Gottes sind, umfassen und umklammern wir sie als Vorbild der heilsamen Lehre.

7. Zusammenfassung

Ich meine, wir brauchen nicht länger nach einer Mitte lutherischen Glaubens zu suchen. Wir haben eine, die lutherische Kirche prägende und gestaltgebende Mitte, das Konkordienbuch. Nach dem Selbstverständnis der Konkordienformel ist diese selbst hypotyposis sanae doctrinae – Vorbild heilsamer Lehre.

Ich fasse zusammen, was dieses Ergebnis für unsere Suche nach der lutherischen Mitte zwischen Vielfalt und lutherischem Profil bedeutet:

1. Gegenüber der liberalen Theologie ist festzuhalten: Nicht der Mensch ist Mitte der Kirche.
2. Gegenüber der Gemeinschaft Europäischer Kirchen halten wir fest: Nicht ein gemeinsames Verständnis des Evangeliums bildet die Mitte der Kirche.
3. Mitte der Kirche, selbstverständlich auch Mitte der lutherischen Kirche, Identität stiftend, prägend, in sein Bild hinein gestaltend ist Jesus Christus.
 - 3.1. Jesus Christus ist Vorbild heilsamer Lehre.⁵⁴ Das wäre trinitarisch zu entfalten. Hier ist die Hochschätzung der altkirchlichen trinitarischen Bekenntnisse in der lutherischen Kirche zu beachten.⁵⁵

⁵³ Augsburger Konfession, Artikel 3 Von dem Sohne Gottes, BSLK S.54.

⁵⁴ Jesus Christus sagt: „Was ich rede, das rede ich so, wie es mir der Vater gesagt hat“ (Johannes 12,50) und gibt damit ein Vorbild heilsamer Lehre, die ganz geprägt ist vom Wort des himmlischen Vaters: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (Johannes 1,1).

⁵⁵ „Bekennen wir uns ... zu den dreien allgemeinen Symbolis ... als zu der kurzen, christlichen und in Gottes Wort gegründeten herrlichen Bekenntnis des Glaubens“, Solida Declaratio, Von dem summarischen Begriff, § 4, BSLK S.834.

- 3.2 „Paulus, ein Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel“⁵⁶ faßt im Römerbrief diese Lehrform zusammen. Er ist ausgesondert zu predigen „das Evangelium Gottes“.
- 3.3 Der Römerbrief in den Kapiteln 1 bis 8 ist eine zusammenfassende Lehrform dieses Evangeliums von Jesus Christus, die wiederum Vorbild für die Lehrform des Augsburger Bekenntnisses ist.
- 3.4 Alle Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche folgen dieser Lehrform.
- 3.5 Die Konkordienformel ist zusammenfassende Lehrform der lutherischen Kirche.
- 3.6 Diese Lehrform als Zusammenfassung der Schrift ist immer das Ganze in jedem ihrer Teile und jedes Teil umfaßt das Ganze: den dreieinigen Gott, der in Christus den Sünder gerecht macht durch die Vergebung der Sünden und „alle, so an ihn glauben, durch den heiligen Geist heilige, reinige, stärke und tröste...“⁵⁷
 Oder mit Worten des Systematikers der Erlanger Schule, Franz Frank formuliert: „Jesus Christus ist der lebendige, alldurchdringende Mittelpunkt, der Kern und Stern der gesamten heiligen Schrift. Jedwedes Stück der Offenbarung hängt organisch und gliedlich mit ihm zusammen“.⁵⁸
4. Als Konsequenz für die Frage nach der Identität in der zunehmenden Pluralität ist festzuhalten: Nicht die „Fähigkeit, mit Vielfalt umzugehen“⁵⁹ ist gefragt, sondern eine solide Theologie, eine Orthodoxie, die reine Lehre ist, zugleich aber auch heilsame Worte findet, die von der *hypotyposis sanae doctrinae* – dem Vorbild heilsamer Lehre – her folgendes vermag: alle Lehre und Lehren (also eben die Vielfalt) von Christus her und seinem Wort zu durchdenken und zu beurteilen.
5. Lutherische Identität würde darin wirksam werden, in jeder Predigt, in jedem Gottesdienst, in jedem Zeugnis des Glaubens, von jedem möglichen Ort her auf Christus hin zu verweisen, vielmehr IHM, dem dreieinigen Gott, in seinem Wirken zum Heil des Sünders (und damit der Prägekraft des Wortes) Raum zu geben.
- 5.1 Von hier aus wären die Themen Abendmahlszulassung, Gottesdienststil, Predigtamt, Laien in der Kirche und Dienst der Frau noch einmal neu zu bedenken.

56 Römer 1,1.

57 Augsburger Bekenntnis, Artikel III, § 5, BSLK S.54.

58 Fr.H.R. *Frank*, Die Theologie der Concordienformel, S.18. Er fährt fort: „So angesehen ist Alles fundamental, und wie von dem Gesetze des Herrn gilt, daß wer an dem Einen sündigt, des Ganzen schuldig ist, so von der Offenbarung des Heils überhaupt, daß wer an dem Einen Gliede sich vergreift, der frevelt an dem Organismus selbst und dessen Haupt... und wer an den Herrn Jesus Christus glaubt, der hat den ganzen Organismus des Heils, indem alles Andre, was zur Seligkeit notwendig, in ihm verfasst ist“, a.a.O. S.18f.

59 So fordert es Pastor Manfred *Holst*, a.a.O. Nr.159 [S.5].

- 5.2. Ich bin der festen Überzeugung, daß wir uns in diesen Fragen nicht mit Äußerlichkeiten befassen, die man so oder auch anders handhaben kann. Das Medium ist die Botschaft, so lautet die bekannte These von Marshall McLuhan.⁶⁰ Die Form hat prägende Kraft. Eigentlich gebührt die Ehre dieser Entdeckung nicht Marshall McLuhan, sondern den Verfassern der Konkordienformel. Das Vorbild der heilsamen Lehre ist die Botschaft.
- 5.3. Nehmen wir nur als *Beispiel den Gottesdienststil*:
- Die Form des Messopfers der röm-kath. Kirche hat prägende Kraft, sie verändert das Evangelium und macht aus dem Gottesdienst den „größten und schrecklichsten Greuel“.⁶¹
 - Die Form des charismatischen Gottesdienstes ist ebenfalls keine reine Stilfrage. Hier tritt der Lobpreis an die Stelle des von Christus gestifteten Altarsakramentes. Lobpreis will Mittel und Weg zum Vaterherz sein. „So wird die von Christus in seinem Gnadenmittel verheißene Gegenwart durch ein selbsterwähltes Werk ersetzt.“⁶²
 - Im Gottesdienst muß vielmehr geschehen, was in der Lehrform aus der Heiligen Schrift zusammengefaßt ist: Der dreieinige Gott wirkt durch seine Gnadenmittel das Heil des Sünders. Die dazu notwendige Form hat sich in der lutherische Kirche ausgeprägt in dem, was wir in der Ev.-Luth. Kirchenagende als Gottesdienstordnung empfangen und umklamern.⁶³
6. Zum Abschluß mögen drei Beispiele stehen, die das Wesen und Wirken der hypotyposis, des Vorbildes der heilsamen Lehre anschaulich machen: Wie wird die prägende Form anschaulich und einfach und doch zugleich in die Tiefe und Weite der Schrift geführt?

- Die Formula Concordiae, die Konkordienformel, als einheitsstiftende Lehrform ist nicht nur Entfaltung der Lehrform. Im Konkordienbuch wird der gesamte Inhalt in *ein Wort* gefaßt. Über das Konkordienbuch von 1580 ist es als Titel geschrieben. Nämlich zunächst „Concordia.“ = Eintracht, oder wörtlicher das Übereinstimmen der Herzen. Hier sei an Römer 6,17 erinnert: „von Herzen seid ihr der Form der Lehre gehorsam“. Darunter steht ein zweites Wort: das Tetragramm JHWH⁶⁴, der heilige Gottesname. In diesem einen Wort ist alles zusammengefaßt.

60 Herbert Marshall *McLuhan*, *The Medium is the Message: An Inventory of Effects* (1967) deutsch: *Das Medium ist die Botschaft* von Marshall McLuhan und Herbert M. McLuhan, Philo Verlagsges. 2009.

61 Schmalkaldische Artikel, II. Teil Artikel 2 (Von der Messe), BSLK, S.416.

62 Andreas *Eisen*, *Lobpreisgottesdienst – Leben am Herzen des Vaters*, in: *Lutherische Beiträge* 1/2002, 36. Vgl. dort die ausführliche Begründung für dieses Urteil, a.a.O. 15–41.

63 Ev.-Luth. Kirchenagende, Hg. von der Kirchenleitung der SELK, Bd. 1: *Der Hauptgottesdienst*, Herder, Freiburg, Basel, Wien 1997.

64 Konkordienformel, in der Ausgabe der BSLK, S.1.

Um menschlichen Streites willen ist es notwendig, dies eine Wort, den Einen und heiligen Gott und sein Wirken und Tun an uns Menschen zu entfalten, „in Gottes Wort als der einzigen Richtschnur wohlgegründeter Erklärung“⁶⁵, der zusammenfassenden Lehrform, Formula Concordiae.

- Ein zweites Beispiel ist das große Werk Luthers: die Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache. Schon der Titel will beachtet sein. Aus der *Biblia Sacra Vulgatae Editionis*⁶⁶, wie die lateinische Ausgabe betitelt war, wird nun „*Biblia*⁶⁷: Das ist: Die gantze Heilige Schrift“⁶⁸. Also wird wiederum das Ganze der Heiligen Schrift in ein Wort gefaßt: *Biblia*. Andererseits enthält dies Eine das Ganze und eben alles, die ganze Heilige Schrift, sie ist voller Evangelium, ja voll der Gegenwart Christi. „Nun ist ja kein so treuer noch gewisser Ausleger der Wort Jesu Christi, denn eben der Herr Christus selbst, der seine Wort und sein Herz und Meinung am besten verstehtet und dieselben zu klären am weisesten und verständigsten ist“⁶⁹.

- Ein drittes Beispiel ist die Schrift Luthers ‚Von der Freiheit eines Christenmenschen.⁷⁰ Hier wird die prägende und den Christenmenschen formende Kraft des heilsamen Wortes deutlich. „Ein Christenmensch lebt nicht in sich selbst, sondern in Christus und seinem Nächsten, in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe“⁷¹. Was Luther in der Tiefe ausführt, läßt sich in ein einziges Wort fassen. Ein Wort, das alles in sich faßt, alles durchdringt und prägt und so in letzter und grundlegender Weise Vorbild heilsamer Lehre ist. Die große Freiheitsschrift Luthers beginnt mit diesem einen Wort, das als *hypotyposis sanae doctrinae* allem vorangestellt ist und hier das letzte Wort behält:

„*JHesus*.“⁷²

65 Ebd.

66 So lautete der Titel der Vulgataausgaben zur Zeit des 16. Jahrhunderts. Heute: *Biblia Sacra iuxta vulgatam versionem*, Stuttgart 1984.

67 Die älteste deutsche Bibel von Johann Mentelin, vor 1466, trug noch schlicht diesen Titel „*Biblia*“, Straßburg: Johann Mentelin, vor 1466 *Biblia* <dt.> Übers. aus dem Lat. Mit dt. Tituli psalmodum Nachweise im Tübinger Inkunabelsystem INKA.

68 Martin Luther, *Biblia Germanica* 1545, Titelbild. Martin Luther verdeutlicht denen gegenüber, die die ganze Schrift (das Alte Testament) verachten, was unter dem Titel *Biblia* zu erwarten sei: „Aber Christus spricht Joh. V. Forchet in der Schrift / denn dieselbige gibt zeugnis von mir... Damit sie uns je leren / die Schrift des alten Testaments nicht zu verachten sondern mit allem vleis zu lesen / weil sie selbs das neue testament so mechtiglich gruenden und beweren / durchs alte Testament / und sich drauff beruffen“, a.a.O. Vorrede auf das Alte Testament.

69 *Solida Declaratio*, VII. Vom heiligen Abendmahl, § 50, BSLK, S.988.

70 Martin Luther, *Von der Freiheit eines Christenmenschen*. 1520, WA 7,20.

71 A.a.O. S.38.

72 A.a.O. S.20.